

Alte Drucke

Das Königliche Predigerseminar in Wittenberg

Königliches Predigerseminar zu Wittenberg Königliches Predigerseminar zu Wittenberg

Berlin, 1862

III. Innere Entwicklung des Seminars von 1817 - 1862.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-69249

III.

Innere Entwicklung des Seminars von 1817 — 1862.

Die Idee des Predigerseminars war im Jahre 1817 so gefaßt worden, daß es eine Ueberleitung der jungen Theologen zum Candidatenstande sein sollte. Viele kamen von der Universität, wo damals weit weniger als jetzt für die Einleitung in die praktische Theologie gesorgt war, unmittelbar in das Seminar, oft ohne noch irgend ein theologisches Examen bestanden zu haben. Darum war ein besonderes Examen pro Seminario angeordnet, das durch die Mitglieder des Directoriums abgenommen wurde, und es war den Stipendiaten auch nachgelassen, während ihres Seminarcurfus vor dem Directorium die erste theologische Prüfung abzuleisten. Dieser frühe Eintritt in das Seminar führte aber manche Uebelstände herbei, und der Segen des Seminars drohte für Manchen fast verloren zu gehen, wenn er nach dem Austritt aus der Anstalt noch einige Jahre auf eine Anstellung warten und unterdessen seinen Lebensunterhalt auf andere Weise erwerben mußte. Daher überwog später der Gedanke, daß das Seminar nicht von der Akademie zur Candidatur, sondern von der Candidatur zum Predigamte überleiten sollte, und im Jahre 1842 wurde angeordnet, daß nur solche, welche ihre Wahlfähigkeits-Prüfung bereits hinter sich haben und nach der Vollendung des Seminar-Curfus voraussichtlich bald eine Verwendung im Dienst der Kirche erwarten dürfen, in das Seminar aufgenommen würden. Nur bei den Rheinländern, welche gewöhnlich sogleich nach dem zweiten Examen zum Predigamt berufen werden, ist eine Ausnahme von dieser Regel grundsätzlich genehmigt.

Die materielle Vollständigkeit in den Lehrgegenständen und besonders in den eigentlichen Vorlesungen, kann in der ausführlichen Nachricht von 1820 als Ueberladung erscheinen, und sie ist wirklich im Laufe der Zeit vereinfacht worden.

Aber von Anfang an hat der Geist der Leiter, sowie der Mitglieder des Seminars dahin gewirkt, das steife Gerüste der Formen zu beleben und Ueberflüssiges abzuwerfen, während manche noch fehlende Elemente hinzugefügt oder durch die freie Selbstthätigkeit der Mitglieder ersetzt worden sind. Was sich davon schematisch darstellen läßt, das zeigt der anliegende Stundenplan des Predigerseminars vom Jahre 1862.

Man hat darüber gestritten, ob es besser sei durch Predigerseminare oder durch den Vicariats- und Hilfsprediger-Dienst die Candidaten zum Pfarramt vorzubereiten. Warum aber kann nicht Beides neben einander bestehen? Nur in freier Weise, je nachdem die Personen sind! Es ist nicht nöthig, daß Jeder durch das Seminar und auch durch das Vicariat hindurchgehe, auch nicht einmal entweder durch das Seminar oder das Vicariat. Viele vortreffliche Prediger haben ohne Eines von diesen Mitteln die beste Vorbereitung auf eigenen von Gott gebahnten Wegen gefunden.

Aber die Kirche muß zur Bildung ihrer Diener sowohl das Pfarrvicariat als das Predigerseminar oder Convict, oder wie man sonst eine solche Gemeinschafts-Stiftung nennen mag, besitzen, um die Mittel der Vorbildung für das Amt zu vervielfältigen. Es sollen nicht Alle durch das Seminar oder Convict gehen: aber solche Pflanzschulen sollen, je nach dem Bedürfnisse mehrerer oder weniger, vorhanden sein, um einen Sauerteig geistlichen Gemeinschaftslebens zu schaffen, der dann auch auf Diejenigen einwirkt, die nicht in einer solchen Anstalt waren. Nicht, daß diese Stiftungen in ihren Einrichtungen und ihrer Bestimmung einander gleich sein müßten! Wenn jede ihre eigenthümlichen Gaben und Gnaden hat, desto reicher ist in

dieser Mannigfaltigkeit die Kirche gesegnet von dem Einen Herrn, der reich ist, über Alle.

Vier Güter sind es, die der Herr in dem Seminar ausgesät hat und deren Besitz durch den menschlichen Organismus desselben nicht hervorgebracht ist, aber gefördert und geschützt werden mag. Diese Güter sind lebendiger Glaube an unser himmlisches Haupt, brüderliche Liebe unter einander, christlicher Ernst im sittlichen Wandel und ein gutes Maß von theologischer Gründlichkeit.

Der lebendige Glaube läßt sich nie erzwingen und in klarer Erkenntniß dieser Gotteswahrheit ist von jeher aller Glaubenszwang vom Seminar fern geblieben. Die verschiedenen Richtungen der Theologie und Kirche haben allezeit in den Personen der Leiter wie der Mitglieder das freie Recht der Aeußerung, der Selbstvertheidigung und der Wirksamkeit genossen. Natürlich hat Luthers Wort und Luthers Lehre hier im Herzen der lutherischen Kirche, in der Lutherstadt, im Lutherhause, stets ihren deutlichen Posaumenton erschallen lassen: aber Mitglieder der reformirten Confession haben nicht nur stets im Seminar freien Zutritt und freies Wort gehabt, sondern es sind solche auch von dem seligen Dr. Heubner ohne Unterschied in der Schloßkirche ordinirt und als Ordinaten an die Spitze des Seminars gestellt worden. Auch sind die philosophischen Systeme von Kant, Fries, Hegel und Andern zu ihrer Zeit hier stark vertreten gewesen und haben sich unbefangen geäußert und gerührt. Die Gegensätze von Union und Confession, von Freunden und Gegnern des evangelischen Bundes haben hier zugleich ihre Stimmführer gefunden und manche Lanze wird hier um die geistigen Besitzthümer gebrochen, in welchen jeder seine höchsten Güter erkennt. Aber es wird thatsächlich hier der Beweis gegeben, daß bei allem Eifer um die Lehre das Glaubensleben große Gegensätze tragen kann, weil es ein Leben ist, das in Liebe sich thätig erweist. Der

Schlüssel dazu liegt in der Gemeinschaft der brüderlichen Liebe, die in Christo gegründet ist und durch das enge Zusammenwohnen unter Einem Dache gepflegt wird. Die Gemeinschaft des Gebets und des Gesanges, der Studien und Erholungen, auch die Gemeinschaft mancher Lasten und Entbehrungen wirkt dazu mit, vorzüglich aber die Organisation, die sich die brüderliche Liebe im allmählichen Fortschritt selbst geschaffen und ausgebildet hat. Der einfache Anfang dazu war ein schwarzes Buch, in welchem jeder Neueintretende seinen Lebenslauf kurz verzeichnete: dies führte bald weiter. Am 21. Juni 1819 waren die Brüder zum ersten Male vollständig, 25, und schlossen, ob schon am folgenden Tage einige ältere abgingen, sich noch einmal bei einem traulichen Abendbrote zusammen. Nach dem Schlusse wurde der Vorschlag gemacht: „einen durch Stimmenmehrheit zu wählenden Secretair, dessen Abgang immer wieder ersetzt werden muß, der Gesellschaft zu geben, dessen Beruf ist, ein Vereinigungspunkt zwischen den entfernten Gliedern der Anstalt und dieser selbst zu sein, durch Empfang und Beantwortung eingehender Briefe, durch Mittheilung von wichtigen, das Seminar betreffenden Nachrichten an die Abgegangenen, Fortsetzung der Biographien derselben.“ Dies war ein fruchtbares Samenkorn. Denn der Secretair wurde bald in allen gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Vertreter und Vermittler der Seminargemeinschaft. Er führt die Acten, bewahrt das Archiv, hat den Verlag von christlichen Schriften, theilt die Almosen der Gemeinschaft aus, verwaltet die Missionskasse und mehrere andere zu Liebeswerken bestimmte Kassen, faßt Bittschriften ab und hat den Vorsitz in den monatlichen Rathversammlungen, welche humoristisch mit dem stehenden Namen von Reichstagen belegt werden. Auf diesen Reichstagen wird Manches ausgeglichen, was Gelegenheit zum Unfrieden geben könnte. Das Secretariat und der Reichstag üben auch eine brüderliche Zucht, und dieser innern Disciplin

ist es zum Theil zuzuschreiben, daß in höchst seltenen Fällen und Jahre lang gar nicht der Ephorus oder das Directorium genöthigt wird, unmittelbar einzugreifen. Die Bruderschaft wacht selbst darüber, daß alle Mitglieder den christlichen Ernst des sittlichen Wandels fleckenlos bewahren. Dieser Ernst schließt aber unschuldigen Scherz und gesellige Heiterkeit nicht aus: denn ein solcher abgeschlossener Verein von jungen Männern, die nicht ohne schwere Arbeiten und Kämpfe des Geistes sein können, bedarf der Erholung und Erheiterung, wenn alles düstere, schwermüthige und unzufriedene Wesen verschencht werden soll. Und eben darin, daß der gründlich tiefe Ernst, welchen die Vorbereitung auf das Seelsorgeramt erfordert, durch heitere Bruderliebe und festliche Gesänge gemildert wird, mag es gegründet sein, daß die liebevolle und sehnfüchtige Erinnerung an die hier verlebten Jahre so viele ehemalige Seminar-Mitglieder noch in das Amt und in die späteren Lebensjahre begleitet.

Für diese bleibende Anhänglichkeit spricht eine Fülle von Zeugnissen, am offenkundigsten aber das Fest, welches am 29. und 30. September 1842 eine große Menge von älteren Brüdern vereinigte, um Heubners fünfundzwanzigjährige Wirksamkeit am Seminar und zugleich das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Anstalt zu feiern, welches Fest auch der unvergeßliche Minister Eichhorn mit seiner milden Gegenwart beehrte. Zum Gedächtniß jener Tage sind als Manuscript für Brüder und Freunde „Blätter zur Erinnerung an das Stiftungsfest des Predigerseminariums zu Wittenberg ge-
feiert am 29. und 30. September 1842“ gedruckt worden, die aber nicht in den Buchhandel gekommen und kaum noch zu haben sind.

Dem forterbenden Geiste der Bruderliebe entspricht endlich auch die Sitte, daß seit dem Jahre 1839 am Todtenfeste alljährlich der im letztverwichenen Jahre entschlafenen ehe-

maligen Seminar-Mitglieder namentlich gedacht und eine kurze Schilderung ihres Lebens in der Abendandacht gegeben wird, so viel wir davon Kunde haben. Bisweilen haben uns die hinterlassenen Angehörigen solche Kunde mitgetheilt, und wir müssen wünschen, daß die Sitte, welche die Liebe unter uns gestiftet hat, noch allgemeiner bekannt werde, damit wir, wo möglich, aller unserer abgeschiedenen Brüder Gedächtniß würdig erneuern können. Die Feier schließt jedes Mal mit dem Gesang des *Ecce quomodo moritur justus*, wie dies seit langer Zeit in der Landesschule Pforte gewöhnlich ist.

Der Geist gründlicher theologischer Wissenschaft wird dadurch erhalten und belebt, daß nicht nur künftige Prediger, sondern auch Solche, die sich der wissenschaftlichen Theologie später vorzugsweise neben dem Predigtamte widmen, in das Seminar eintreten, wie Hahn, der Vater, Stier, Richard Rothe, Kleinert, Steinmeyer, Schlottmann, Meuß. Zur Förderung der theologischen Studien dient wesentlich die Seminarbibliothek, die im Erdgeschos des Augusteums aufgestellt und den Stipendiaten leicht zugänglich ist. Sie besteht aus den theologischen und philologischen Büchern der ehemaligen Universitäts-Bibliothek, ist aber im Jahre 1854 durch den Ankauf der hinterlassenen Bücher des seligen Dr. Heubner ansehnlich vermehrt worden und hat noch neuerlich in der Augustinischen Luthersammlung eine werthvolle Ergänzung an Werken, Handschriften und alten Drucken, die sich auf Luther und die Reformationszeit beziehen, erhalten.